



Silvia Federici

# Jenseits unserer Haut

Körper als umkämpfter  
Ort im Kapitalismus



Silvia Federici

# Jenseits unserer Haut

## **Körper als umkämpfter Ort im Kapitalismus**

aus dem amerikanischen Englisch  
von Margarita Ruppel



Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Silvia Federici  
Jenseits unserer Haut  
1. Auflage, März 2020

eBook UNRAST Verlag, März 2021  
ISBN 978-3-95405-080-2

Titel der Originalausgabe:  
Beyond the Periphery of the Skin:  
Rethinking, Remaking, and Reclaiming the Body in Contemporary Capitalism  
© 2020 PM Press  
© Titelbild: Silvia Federici

© UNRAST-Verlag, Münster 2020  
[www.unrast-verlag.de](http://www.unrast-verlag.de) | [kontakt@unrast-verlag.de](mailto:kontakt@unrast-verlag.de)  
Mitglied in der assoziation Linker Verlage (aLiVe)

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung  
sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner  
Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter  
Verwendung elektronischer Systeme vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag: David Hellgermann, Münster  
Satz: Andreas Hollender, Köln

# Inhalt

Danksagung

Einführung

## Teil Eins

Eins: Erste Vorlesung

Körper, Kapitalismus und die Reproduktion der Arbeitskraft

Zwei: Zweite Vorlesung

›Körperpolitik‹ in der feministischen Revolte

Drei: Dritte Vorlesung

Der Körper in der heutigen Krise der Reproduktion

## Teil Zwei

Vier: Körper, Gender und Performanz

Fünf: Umgestaltung unseres Körpers, Umgestaltung der Welt?

Sechs: Leihmutterschaft – ein Geschenk des Lebens oder verwehrttes Mutterglück?

## Teil Drei

Sieben: Durch Philosophie, Psychologie und Terror – die Umwandlung des Körpers in Arbeitskraft

Acht: Ursprünge und Entwicklung der Sexarbeit in den USA und Großbritannien

Neun: Mormon\*innen im All?

## **Teil Vier**

Zehn: Gepriesen sei der tanzende Körper

Nachwort: Über freudvollen Aktivismus

Quellen

Anmerkungen

# Danksagung

Die Entstehung von *Jenseits unserer Haut* ist einer Einladung zu verdanken, die ich 2015 von der Fakultät für Anthropologie und sozialen Wandel des *California Institute of Integral Studies* erhielt. Ich sollte drei Vorlesungen zum Thema Körper halten, die anschließend von PM Press veröffentlicht werden sollten. Damit bot sich mir nicht nur die Möglichkeit, zentrale Motive meiner Arbeiten zu überdenken, sondern in einem Band alle bisherigen Artikel zu diesem Thema zusammenzufassen. Mein erster Dank gebührt also dem Leiter der Fakultät für Anthropologie und sozialen Wandel, Andrej Grubačić, sowie PM Press.

Ich möchte auch den Gründerinnen der »Free Home University« danken, die an einem Workshop über den Körper und die gesellschaftliche Reproduktion vom 11. bis zum 16. Juni 2019 in meiner Heimatstadt Parma, Italien, teilnahmen und mit denen ich die Artikel las und diskutierte, die in diesem Buch den ersten Teil bilden. Ich danke vor allem Gaia Alberti, Sarah Amsler, Edith Bendicente, Carla Bottiroli Greil, Claire Doyon, Daria Filardo, Jesal Kapadia, Aglaya Oleynikova, Alessandra Pomarico, Teresa Roversi, Begonia Santa Cecilia sowie dem »Art-Lab«-Gemeinschaftszentrum in Parma, das unseren Workshop großzügig beherbergte.

Mein Dank gilt auch Jesse Jones, Tessa Giblin, Rachel Anderson und Cis Boyle für ihre Freundschaft,

Unterstützung und die gemeinsame Zeit, die wir mit Diskussionen über Körperpolitik und der Gestaltung von Sheela-na-Gigs verbrachten. Danke dir, Jesse, für *Tremble Tremble* (2017), worin der mütterliche Körper in eine neue politische Betrachtungsweise gerückt wird.

Ein besonderer Dank gilt Camille Barbagallo, die das vorliegende Werk lektoriert hat, sowie den Publikationen, in denen einige der Artikel in diesem Band bereits zuvor erschienen sind.

Anerkennend erwähnen möchte ich den Beitrag zu meiner Arbeit durch *Feminist Research on Violence*, der New Yorker Frauengruppe, mit der ich konspiriere, um die Welt zu verändern, und die gleichnamige Webseite betreibe (<http://feministresearchonviolence.org>). Danke für das Wissen, die Zuneigung und den Enthusiasmus, die wir bei unseren Treffen teilen und die meinen Schreibprozess aufrechterhalten und inspirieren.

Schließlich gebührt Dank den Herausgeber\*innen der Bücher und Magazine, in denen einige der hier gesammelten Artikel erstmals erschienen.

»Durch Philosophie und Terror: Die Umwandlung des Körpers in Arbeitskraft« wurde ursprünglich veröffentlicht in Athanasios Marvakis et al., Hg., *Doing Psychology under New Conditions* (Concord, Ontario: Captus Press), S. 2-10.

»Mormon\*innen im All?« ist eine Neuauflage des Artikels, den ich zusammen mit George Caffentzis in *Midnight Notes 2* veröffentlichte, Nr. 1 (1982), S. 3-12.

»Gepriesen sei der tanzende Körper« erschien zuvor in *Gods and Radicals*, Hg., *A Beautiful Resistance* Nr. 1 (22.

August 2016), S. 83–86.

»Über freudvolle Militanz« ist ein bearbeiteter Auszug aus einem Interview mit dem Titel »Feeling Powers Growing«, der veröffentlicht wurde in *Joyful Militancy: Building Thriving Resistance in Toxic Times*, Hg. Nick Montgomery und carla bergman (Chico, CA: AK Press, 2018).



# Einführung

*Jenseits unserer Haut* sollte ursprünglich zur Beantwortung der Fragen dienen, die im Rahmen meiner drei Vorlesungen im Winter 2015 am *California Institute of Integral Studies* über die Bedeutung des Körpers und der Körperpolitik in der feministischen Bewegung der 1970er-Jahre und in meinen eigenen theoretischen Arbeiten entstanden waren. Diese Vorlesungen verfolgten unterschiedliche Ziele: den Beitrag hervorzuheben, den der Feminismus der 1970er zur Theorie des Körpers geleistet hat und der von neueren Generationen von Feminist\*innen hochgradig unterschätzt wird; gleichzeitig die Einsicht zu betonen, dass es versäumt wurde, Strategien zu entwickeln, die die materiellen Lebensbedingungen von Frauen signifikant verändern könnten; und des Weiteren, den theoretischen Rahmen zu präsentieren, den ich in *Caliban und die Hexe* entwickelt habe, um die Ursprünge der Ausbeutungsformen zu untersuchen, denen Frauen in der Geschichte der kapitalistischen Gesellschaft unterworfen wurden.

In diesem Sinne sollte meine Präsentation der Auseinandersetzung mit den Lehren der Vergangenheit dienen. Die Diskussionen im Anschluss an die Vorlesungen warfen jedoch Fragen auf, die über den ursprünglichen Rahmen hinausgingen, was mich zu dem Entschluss brachte, den Horizont meiner Vorlesungen und dieses

Buchs zu erweitern. Vier Fragen spielen in diesem Band die Hauptrolle. Erstens: Ist ›Frau‹ noch immer eine notwendige Kategorie für feministische Politik angesichts der unterschiedlichen Lebensgeschichten und Erfahrungen, die sich hinter diesem Etikett verbergen, oder sollten wir sie lieber verwerfen, wie Butler und andere poststrukturalistische Theoretiker\*innen vorschlagen? Allgemeiner ausgedrückt, sollten wir jegliche politische Identität automatisch als fiktiv abtun und Einheiten vorziehen, die auf rein oppositionellen Grundlagen basieren? Wie sollen wir die neuen Reproduktionstechnologien einordnen, die uns versprechen, unsere physische Erscheinung zu restrukturieren und unsere Körper unseren Wünschen entsprechend umzugestalten? Geben uns diese Technologien mehr Kontrolle über unsere Körper oder verwandeln sie sie in Versuchsobjekte und Quellen des Profits für den kapitalistischen Markt und den medizinischen Sektor?

Mit Ausnahme von Teil Eins dreht sich das Buch um diese Fragen, wobei Teil Eins als Vorbereitung dient, da ich darin demonstrieren möchte, dass die feministische Bewegung der 1970er in erster Linie anhand ihrer Strategien und nicht ihres Gender-Standpunktes bewertet werden sollte. In diesem Sinne unterscheidet sich meine Sichtweise deutlich von der der Performanztheoretiker\*innen, die die Frauenbefreiungsbewegung der 1970er eher für ihre vermeintliche Identitätspolitik als für ihre tatsächlich verfolgten politischen Strategien kritisieren.

In den 1990ern - zu Zeiten einer großen Krise des Feminismus aufgrund der Auswirkungen einer institutionellen Übernahme, des Eintritts von Frauen in männlich dominierte Berufe und einer wirtschaftlichen Umstrukturierung, die eine genderfluidere Arbeiterschaft erforderte - entwickelten sich poststrukturalistische Theorien, die postulierten, dass Körper und Gender die Produkte diskursiver Praxis und Performanz sind. Zweifellos besaßen sie damals - und für manche noch heute - ihren Reiz. Wenn ›Frau‹ jedoch als analytische/politische Kategorie abgeschafft wird, dann auch entsprechend der ›Feminismus‹, denn es fällt schwer, sich eine oppositionelle Bewegung ohne gemeinsam erlittene Ungerechtigkeit als Grundlage vorzustellen. Tatsächlich haben sowohl Arbeitgeber\*innen sowie Gerichte nur allzu gern ihren Vorteil daraus gezogen, dass sich Feminist\*innen auf die nicht reduzierbare Diversität unter Frauen beriefen, indem Sammelklagen wegen Diskriminierung von Arbeiterinnen (beispielsweise bei Walmart) als solche abgewiesen wurden und die Arbeiterinnen stattdessen gezwungen wurden, jeweils einzeln vor Gericht zu ziehen.[1] Wichtiger noch - wir können doch sicherlich Erfahrungen wie die Mutterschaft, Kindererziehung und soziale Unterordnung gegenüber Männern als gemeinsames Terrain des sozialen Kampfes der Frauen betrachten, selbst wenn sich daraus gegensätzliche Strategien entwickeln? Sind etwa alternative Identitäten wie ›homosexuell‹, ›trans‹ und ›queer‹ in geringerem Maße Fragmentierungen auf

Grundlage von Klasse, ›Rasse‹[\[2\]](#), Herkunft und Alter ausgesetzt?

Ich schreibe diese Worte, nachdem ich die erstaunlichen Bilder aus den Straßen von Buenos Aires und anderen Teilen Argentiniens gesehen habe, wo sich seit Jahren Hunderttausende Frauen versammeln, trotz ihrer Unterschiedlichkeit und manchmal auch Uneinigkeit, um zu kämpfen - gegen Gewalt gegen Frauen, gegen die Verschuldung von Frauen und für das Recht auf Abtreibung - und um kollektive Entscheidungen zu treffen, die verändern, was es heißt, eine Frau zu sein. Was wären solche Kämpfe ohne die Anerkennung der ›Frau‹ als politisches Subjekt, als Identität, die natürlich umstritten ist, aber auch stetig neu definiert wird, was eine wichtige Rolle beim Aufbau einer Vision von der Welt, die wir erschaffen wollen, spielt?

Diese Argumentation entwickle ich im zweiten Teil des Buchs, wo ich meinen Standpunkt darlege, dass die Verleugnung jeglicher sozialen, politischen Identifikation die sichere Niederlage bedeutet. Dies bedeutet eine Verleugnung der Solidarität unter den Lebenden sowie mit den Toten und setzt in Wahrheit die Vorstellung von Menschen ohne Vergangenheit voraus. Ein weiterer ernüchternder Gedanke ist, dass jedes allgemeingültige Konzept einmal unter großen Differenzen entstanden ist. Wie können wir entschlossener von Liebe, Bildung und Tod sprechen als von Frauen, Männern und Trans, wenn wir Diversität als Ausschlusskriterium annehmen? Wir wissen zum Beispiel, dass die Liebe im antiken Griechenland oder

Rom eine ganz andere Form hatte als die Liebe im Europa oder den USA des 20. Jahrhunderts oder Liebe in einem polygamen Kontext. Das hindert uns nicht daran, dieses und viele andere ähnlich konstruierte Konzepte zu benutzen, denn sonst wären wir zum Schweigen verdammt.

In Teil Zwei wird zudem die - nennen wir sie - Körperumgestaltungsbewegung untersucht, bei der sowohl technologische Innovationen als auch der medizinische Sektor eine große Rolle spielen. Hierbei liegt mein Ziel eher darin, zu betonen, was auf dem Spiel steht, und vor den indirekten Gefahren zu warnen, als die jeweiligen Praktiken zu kritisieren. Es gibt ein breites Spektrum an Körperumgestaltungen, von plastischer Chirurgie über Leihmutterschaft bis hin zur Geschlechtsumwandlung. Was jedoch in jedem dieser Fälle hervorsteicht, sind die Macht und das Prestige, die medizinische Expert\*innen durch ihre Verheißungen erlangt haben. Die Abhängigkeit von einer Institution mit einer so langen Geschichte der Kooperation mit dem Kapital und dem Staat sollte uns Sorgen bereiten. Die Geschichte sollte uns eines Besseren belehren.

Teil Drei enthält Artikel über die Rolle der Medizin und Psychologie bei der Organisation und Disziplinierung der Industriearbeiter\*innen sowie der Frauen als Subjekte der Reproduktionsarbeit. In diesem Teil findet sich ebenfalls ein Rückblick auf die zur Zeit der Reagan-Ära aufkommenden Diskussionen darüber, wie die Arbeiterschaft, die für die Arbeit in neuen technologischen und extraterrestrischen Umgebungen benötigt wird, beschaffen sein muss. Der in »Mormon\*innen im All«

gespiegelte kapitalistische Traum von einem asketischen Arbeiter, der die Trägheit eines über Millionen von Jahren entwickelten Körpers überwindet und beispielsweise in Weltraumkolonien funktioniert, ist heute sehr lehrreich, da die Entwicklung der Künstlichen Intelligenz nach neuen Fähigkeiten und neu geformten Subjektivitäten verlangt. Momentan zeigt sich dieser Traum konkret in der Einpflanzung von Mikrochips ins Gehirn, was denjenigen, die es sich leisten können, ein Leben frei von Pässen und Schlüsseln ermöglicht. Doch es mehren sich bereits die Visionen von einer Zukunft, in der ausgewählte Personen geistig verstärkt werden, riesige Mengen von Erinnerungen speichern und mit enormer Geschwindigkeit denken können, sodass sie beispielsweise dazu fähig sind, ein Buch in einer halben Stunde durchzulesen. Indessen gehen auch die Experimente um das Zerteilen und Neuzusammensetzen unseres Körpers immer schneller voran und deuten auf eine Zukunft hin, in der Klone, Genmanipulation und Gentransfers - heute schon bei Tieren angewandt - fester Bestandteil der Medizin sein werden, was vermutlich dem Kapitalismus ermöglicht, zukünftig nicht nur unbelebte Waren zu produzieren, sondern auch neue Formen des menschlichen Lebens.

In diesem Sinne beginnt die Wiederaneignung unseres Körpers, unserer Selbstbestimmung über unsere körperliche Realität damit, dass wir die Kraft und Weisheit des Körpers anerkennen, des Körpers, wie wir ihn kennen, wie er über einen langen Zeitraum in beständiger Interaktion mit der Entwicklung unseres Planeten geformt

wurde - ein Prozess, der jetzt zum großen Nachteil für unser Wohlergehen leichtfertig aufs Spiel gesetzt wird. »Gepriesen sei der tanzende Körper«, der abschließende Artikel des Buchs, den ich schrieb, nachdem ich einen Tanz der Choreografin Daria Fain über die Entstehung des Bewusstseins und der Sprache gesehen hatte, ist eine Ode an diese Kraft und Weisheit, die der Kapitalismus heute zerstören will. Meine Vision unterscheidet sich hier von Bachtins Konzept<sup>[3]</sup> des Pantagruelischen Körpers, wie ihn sich Rabelais<sup>[4]</sup> im 16. Jahrhundert erdacht hat. Dieser Körper geht über seine Haut hinaus, und zwar durch Einverleibung, indem er alles Essbare auf der Welt in einer Orgie des sinnlichen Vergnügens und der Befreiung von allen Hemmungen verschlingt. Von einem Über-sich-Hinausgehen spreche auch ich, jedoch von einem anders gearteten. Was der Körper nämlich jenseits seiner Haut vorfindet, ist kein kulinarisches Paradies, sondern eine magische Kontinuität mit den anderen lebendigen Organismen, die die Erde bevölkern: den Körpern der Menschen und Nicht-Menschen, den Bäumen, den Flüssen, den Meeren, den Sternen. Dieses Körperbild vereint, was der Kapitalismus entzweit hat. Es ist das Bild von einem Körper, der nicht länger als leibnizsche Monade ohne Fenster und Türen konstruiert ist, sondern sich im Einklang mit dem Kosmos bewegt, in einer Welt, in der Diversität für alle einen Reichtum darstellt und eine Grundlage für Gemeinschaftlichkeit, anstatt eine Quelle der Spaltung und Feindseligkeit.

Teil Eins



EINS

## **Erste Vorlesung**

# **Körper, Kapitalismus und die Reproduktion der Arbeitskraft**

Der Körper steht heutzutage zweifellos im Fokus des politischen, fachlichen und wissenschaftlichen Diskurses. In jedem dieser Felder versucht man, seine wesentlichen Eigenschaften und Möglichkeiten neu zu definieren. Er ist die Sphinx, die es auf dem Weg zum gesellschaftlichen und persönlichen Wandel zu befragen und deren Antworten es zu befolgen gilt. Dennoch ist es beinahe unmöglich, auf Grundlage der vorherrschenden Theorien der intellektuellen und politischen Arena eine kohärente Sichtweise auf den Körper zu artikulieren. Auf der einen Seite stehen die extremsten Formen des biologischen Determinismus, in welchen die DNA als Deus absconditus (der verborgene Gott) gilt, der angeblich hinter unserem Rücken über unser physiologisches und psychologisches Leben bestimmt. Auf der anderen Seite stehen (feministische, Trans-)Theorien, die uns dazu anhalten, alle ›biologischen‹ Faktoren zugunsten von performativen oder textuellen Repräsentationen des Körpers zu verwerfen und die wachsende Assimilation mit der Welt der Maschinen als grundlegend für unser Dasein zu akzeptieren.

Selten findet sich jedoch ein Standpunkt, von dem aus man die sozialen Kräfte analysieren kann, die unseren

Körper beeinflussen. Mit beinahe religiöser Obsession beschränken Biolog\*innen den Bereich der relevanten Aktivität auf eine mikroskopisch kleine Welt von Molekülen, die ebenso mysteriös verfasst ist wie die Erbsünde. Ihnen zufolge sind wir, wenn wir auf die Welt kommen, bereits befleckt von, anfällig für, prädestiniert für oder verschont von Krankheiten, denn alles liegt in der DNA, die uns ein unbekannter Gott zugeteilt hat. Auch die diskursiven/performativen Körpertheorien schweigen zur sozialen Grundlage, auf der Ideen über den Körper und Körperpraktiken entwickelt werden. Vielleicht wird befürchtet, dass uns die Suche nach einer einheitlichen Basis die Augen davor verschließen könnte, dass unsere Körper auf unterschiedliche Art und Weise unsere Identitäten und Machtverhältnisse artikulieren. Des Weiteren gibt es die Tendenz, angeführt von Foucault, die ›Auswirkungen‹ statt der Ursachen der Kräfte zu untersuchen, die auf unsere Körper einwirken. Ohne eine Rekonstruktion des Kraftfeldes, in dem sie sich bewegen, bleiben unsere Körper jedoch zwangsläufig unverständlich oder erzeugen mystifizierende Vorstellungen über ihre Operationen. Wie können wir beispielsweise über ›die Binarität‹ hinausdenken, ohne ein Verständnis ihrer ökonomischen, politischen und sozialen Funktion innerhalb bestimmter Ausbeutungssysteme oder auch der Kämpfe, durch welche Gender-Identitäten kontinuierlich transformiert werden? Wie können wir von der ›Performativität‹ unseres Geschlechts, unserer ›Rasse‹ oder unseres Alters sprechen, ohne den Zwang